# Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.

Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¾ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöb. Postämter des Preußischen Staates.

№ 287. Freitag, den 6. December. 1844.

## Ein Theaterdolch.

(Beschluß.)

Dieser Prozeß beschäftigte die elegante Welt von Paris nicht wenig, zumal da das Gerücht ging, ein berühmter dramatischer Dichter und ein namhafter Schauspieler würden mit in die Untersuchung verflochten werden, als die früheren Besitzer des verhängnißvollen Dolches. Allerdings mußten sich auch diese einem Verhör unterwerfen, aber nur vor dem Instructions-Richter, ohne als Zeugen vor den Assisen aufzutreten. Die polizeilichen Nachforschungen hatten bald herausgebracht, daß der Dolch, nachdem er jedes Mal dem Schauspieler weggenommen, mit andern confiscirten Gegenständen öffentlich versteigert worden war. Ein Antiquar hatte ihn erstanden, und in dessen Laden hatte ihn dann Louisy gekauft, weil die Dolche eben zu den Luxusartikeln des Tages gehörten. Um die Mode mitzumachen, trug Louisy den Dolch bei sich, aus einer Art romantischer Koketterie siegelte er seine Liebesbriefe an Flavia mit dem Petschaft: Ad eventum festinat, ein Wahlspruch, der freilich wie in der Dramaturgie so auch in der

Liebe Sinn haben kann, und der Theaterdolch ward auf diese Weise der Mittler eines höchst tragischen Ausganges.

Manche Kritik hat es unnatürlich gefunden, daß Antony die Geliebte ermordet, Antony, dem „eine Stimme, die nichts Irdisches hatte, zugeflüstert: ihr Tod sei die Blühte seines Glückes, und den diese Stimme einweihte in das Geheimniß sowohl des Mordes als des Schafottes. . . . .“ Vielleicht findet man das Trauerspiel um Mitternacht, findet man die Rolle, welche dieser Theaterdolch in blutiger Wirklichkeit gespielt, noch unnatürlicher. Mit Recht! Es gibt ja nichts, was in seinen Tiefen unnatürlicher und unglaublicher erschiene, als das sociale Leben.

Was die gute Klinge von Toledo betrifft, so ist dieselbe zum zweiten Male in die unermeßliche Niederlage der Pariser Polizei gewandert. Der Dolch wird seiner Zeit wieder zur öffentlichen Versteigerung kommen. Hüte sich ein Jeder, den verhängnißvollen Stahl zu erstehen, und wenn er für den Spottpreis des alten Eisens ausgeboten würde.

F. A.

---

## Kleine Tabletten.

× Ein gewisser Trolli annoncirt in Schwetzingen „vortrefflichen Haarbalsam“ wörtlich also: „I bine citissime ieher gekommen, die kahlen Köpfe de tutti uomini della citta Schwetzingen con mio balsamo mit Aaren zu bedecken. Eni Eßlöffel, ingerieben in tutti tetti: 6,000 Aaren wachsen, in due minetti. E vero! Der Flaschel kosten ackzehn Kreuzer. Kaufen schwind oder i reisen schnell ab. Giacomo Trolli, Aarwacksenmacher.“

× Die belgischen Zollbeamten müssen wirklich die allerfeinsten Nasen haben. Sie confiscirten kürzlich 980 Briefe, in 13 Terrinen versteckt, welche angeblich — Gänseleber-Pasteten enthalten sollten.

---

## Musen-Charivari.

Am 30. November: **Die Montecchi** und **Capuletti.** (Romeo, Mad. Köster.)

**December.**

Am 1. **Die Schule der Verliebten.** Am 2. **Ferdinand Cortez.** Amazeili, Dems. Haller, letzte Gastrolle. — Am 3. Scene und Arie aus „Anna Bolena“ und aus „Lucia di Lammermoor“ vorgetragen von Hrn. Montresor I. Tenor der italienischen Oper in Warschau. Hierzu; **Lady Ellen.** — Schon mehrmals ist uns die Vergünstigung zu Theil worden, Italiener zu hören, bei denen die fêtes de jours in Betreff der Stimmen vorüber sind. Man hat dann noch das Bewundern der Methode übrig, welche man jedoch andrerseits bei diesen Herrschaften aus dem Lande des Gesanges voraussetzt. Mit dem Gesagten ist Signor Montresor, welcher die genannten Scenen im Costüme gab, kurz, aber auch vollständig charak-

terisirt. Die Musikkenner hatten Gelegenheit, treffliche Studien der Behandlung zu machen, aber das Publikum in Masse, welche das Naturell als Basis des Eindrucks verlangte, fand für seinen gourmandistischen Schnabel wenig oder nichts und bedauerte, daß der Signor, dessen Kunst man gern die verdiente Anerkennung gewährt, nicht einmal zu uns gekommen, als die Stimme des Hrn. Montresor noch „son trésor" gewesen. — a —

Am 4. Zum Benefice für Hrn. Stritt: „**Don Juan**". (Donna Anna, Madame Köster.) Wir wollen nicht wieder von der Meisterschaft und der Unsterblichkeit Mozarts reden. Alle Welt ist davon überzeugt und durchdrungen. In Breslau ist „Don Juan" besonders hoch angeschrieben und es ist ein altbewährter Directions-Erfahrungs-Satz: „Don Juan läßt uns niemals sitzen!" — Man hörte und sah hier aber auch merkwürdig grandiose Aufführungen dieser Oper, die indeß schwer in eine Classification zu bringen wären, je nachdem man auf Einzelnheiten oder auf die Gesammt-Vorstellung Werth legt. Die heutige Reprise war in erster Hinsicht wiederum durch Madame Köster sehr bedeutsam, und ich weiß von allen grandiosen Kunst-Erscheinungen nur die Schröder-Devrient zu nennen, welche an tragischer Gewalt überbot. Selbst die Hasselt-Barth, die jedoch hier noch nie gehört wurde und die allerdings über einen noch reichern Stimmfond gebietet, bringt weder diese Poesie, noch dieses warme, pulsirende Leben, noch diese tragische Erschütterung in den Charakter. Madame Köster ist sowohl von Seiten der Technik, als auch hinsichtlich der musikalisch-dramatischen Färbung als Donna Anna sehr hoch zu stellen. Ihr Ansetzen, Schwellen und Aushalten des Tones („Schwöre mir!") war merkwürdig schön und erregte, in seiner Seltenheit, stürmischen Applaus. Die seltenste Meisterschaft entwickelte Madame Köster in dem Recitativ vor der großen Arie. Bilder wie „Da drückt der Bösewicht mich an sein Herz" können nur so geistreiche Sängerinnen wie Mad. Köster mit so genialen Lichtblitzen schaffen. — Reizend schön sang Madame Köster auch die Arie im 2. Akt, wie die ganze Partie, unter enormen Applaus. — Auch Madame Seidelmann, auf welche die Zerline, nachdem das urewige Antiquitäts-Recht der alten endlich einmal erloschen, heut überging, wurde sehr freundlich aufgenommen. Sie sang und spielte die dankbare Partie recht niedlich. — Mit Mad. Janik, welche eine Mozartsche Elvira mit spanischer Gluth wohl nie gewesen sein kann, ist es jetzt auf den Punkt gekommen, den ich früher oft angedeutet. Wenn Niemand Lust verspürt, zu applaudiren, so zischt auch Niemand, und man nimmt den sichtlich besten Willen für die That. — Herr Stritt, dessen Wahl des Don Juan zum Benefice eine höchst ehrenwerthe, erschien in der Titelrolle. Der niemals ganz auszufechtende Streit, ob in dem Don Juan selbst der Sänger oder der Darsteller dominiren müsse, verschmilzt sich am Geeignetesten bei einem Repräsentanten, der, wie Herr Stritt, in beiden Richtungen recht sehr genügend erscheint. Das Publikum nahm den Beneficiaten auch in diesem Sinne auf. Vorzugsweise wurde das Duett mit Zerlinen und das Champagnerlied beifällig ausgezeichnet. In dem Finale drang bei der berühmten Stelle „Es lebe die Freiheit" die Stimme des Hrn. Stritt auffallend durch. Von dem Leporello des Hrn. Prawit habe ich niemals viel und mit meiner Ansicht darüber nicht hinterm Berge gehalten. Von Hrn. Rieger als Masetto ist ebenfalls schon gesprochen worden, was mit dem Octavio des Hrn. Mertens noch nicht der Fall war. Daß Hr. Mertens nicht bekommt, was ein gewisser, sogenannter, „genialer Hoffmann" über den Mozartschen

„Don Juan" geschrieben, ist wohl mit einiger Sicherheit vorauszusetzen. Uns ist seit Derskas, Schmidts Zeiten klar geworden, daß dieser Octavio mehr ist, als ein unnöthiges, liebhaberliches, fünftes Rad am Wagen, mehr, als ein überflüßiger Beiläufer. Herr Mertens aber singt und spielt auch vielmehr diesen Octavio ganz und gar in der früher, längst perhorrescirten Schmachtlappigkeit, daß er ersucht werden muß, doch auch ein wenig mit der Zeit und sonach etwas stark aus sich heraus zu gehen, wobei wir indeß ganz und gar nicht verkennen, daß Herr Mertens, seit er in Breslau, recht bedeutende und erfreuliche Fortschritte gemacht hat, die sich in einzelnen, anderen Partien aber erfreulich kund geben. Der schlimmste Mangel scheint überall der einer rechten und ächten Vorbildung — Hr. Seidelmann kann den Comthur nicht singen und nicht repräsentiren, und die Direction geht mit ihm und mit dem Publikum unbarmherzig um, wenn ihm diese wichtige Partie auf die Schultern gelegt wird. Das Haus war nicht überfüllt, doch sehr stark besetzt. — Mad. Köster und Hr. Stritt wurden gerufen.

Am 5.: **Die Schule der Verliebten.** H. M.

---

## ✻ ✻ ✻ Publikandum. ✻ ✻ ✻

Es zeigt hierdurch Max Wiedermann
Dem Publikum ergebenst an,
Daß er am Ringe in der Kron'
Eröffnet ein' Restauration,
Allwo er seine werthen Gäste
Bedienen wird auf's Allerbeste.
Des Morgens fängt's mit Kaffee an,
Thee, Wein, Bier, Grogg, Punsch folgen dann,
Und guter Trank. Mein Renommée
Sagt, daß ich mich darauf versteh'. —
Was nur der Gourmand wünschen kann,
Trifft man in meiner Küche an.
Zum Kaffee schon giebt's Wiener Kipfel,
Mittags erreicht's den höchsten Gipfel
Und für den Abend wird geschehen,
Was man bisher noch nie gesehen:
Auf einz'le Leckerei'n und Speisen
Ist gar nicht nöthig hinzuweisen,
Denn Einzelnes schafft sich geschwind,
Wo, wie gesagt, man Alles find't.
Auch schöne Billard's fehlen nicht,
Auf's Elegant'ste hergericht. —
Da Sonntag Früh eröffnet wird,
Sind Sie ergebenst invitirt,
Sich meine Wirthschaft anzuseh'n.
Das Weit're wird dann wohl gescheh'n;
Kommt nur und seh't, 's ist Alles da,
Nur Kreide nicht. Halleluja!

M. Wiedermann.